

Die alte Kirche

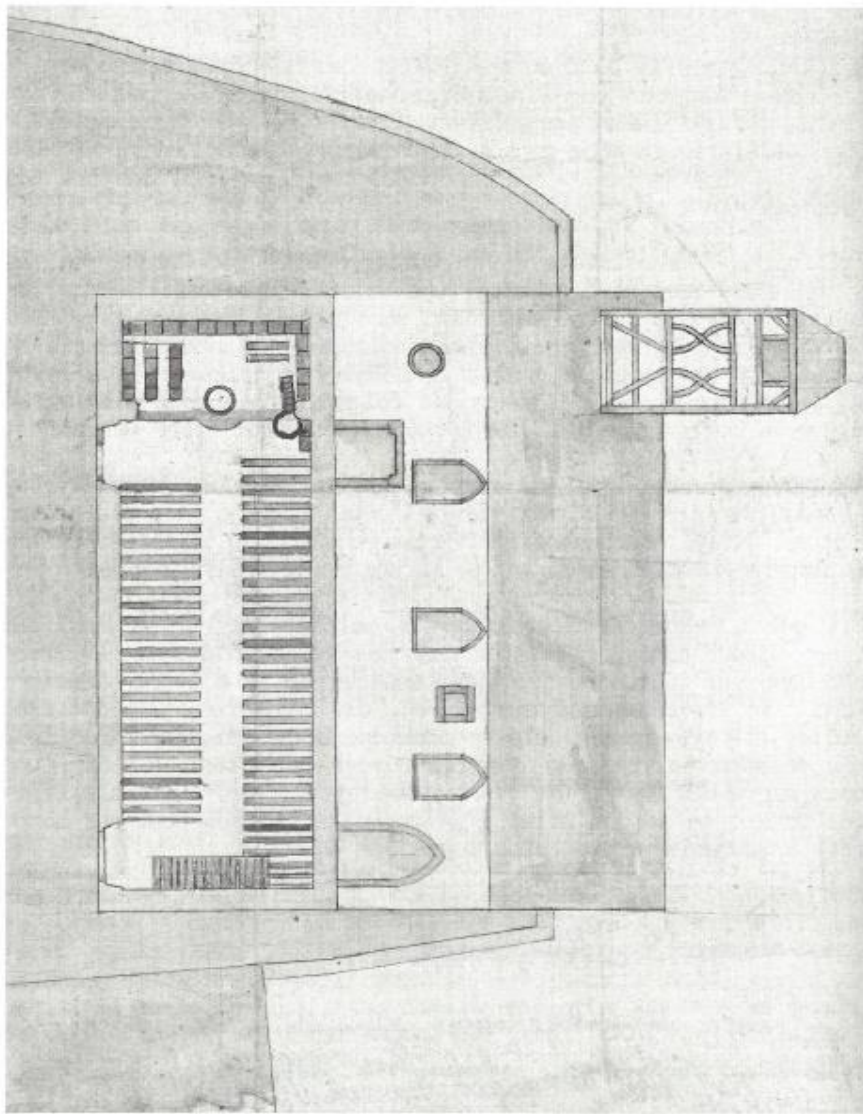
Sie lag mitten im Dorf an der Stelle des heutigen alten Gemein-dehauses, umgeben von einem Friedhof(14). 1599 wurde sie er-stellt (9) und später vergrössert. Pfarrer Gessner hat im zweiten Stadler Pfarrbuch eine genaue Beschreibung hinterlassen. Sie war 28 Schuh (8,4 m) breit, 67 Schuh (20,1 m) lang (15) und bot 611 Personen Platz.(16)

Zahlreiche "Ehrenschilder" von Bürgermeister und Ratsherren des Jahres 1599 zierten die Fester und mit den Bibelsprüchen an den Wänden wurde den Kirchenbesuchern auch gleich Gehorsam gegenüber den "Gnädigen Herren" in Zürich eingebläut. So stand beispiels-weise auf der rechten Seite des Chors der Spruch aus Hebr. 13,17:"Gehorsamet eure Führere und folget ihnen, denn sie wachen für eure Seelen als die, die Rechenschaft dafür geben werden."

Dieses Gotteshaus befand sich am Anfang des 18. Jahrhunderts offensichtlich in einem jämmerlichen Zustand, wie die beiden Pfarrer Usteri und Gessner, die besonders um den Neubau kämpften, in Briefen an die Herren in Zürich anschaulich schilderten.

Bei der Lektüre der Schreiben der beiden Pfarrherren wird dem Leser wieder einmal bewusst, dass das Verhältnis zwischen Stadt und Land vor 250 Jahren ein ganz anderes war als in der heutigen Zeit. In Zürich sassen die Herren, die regierten, auf dem Land lebten die Untertanen, die gehorchten. Beide Pfarrer waren, wie die meisten Geistlichen damals, Bürger der Stadt Zürich, und doch wirkt die Anrede für "Meine Gnädigen Herren", wie sie Pfar-rer Usteri in seinem Brief 1724 formulierte, aus heutiger Sicht fast kriecherisch. Hier eine Kopie der Anrede:

Gnädigen Herr Bürgermeistern:
Lobgeachtete und hochachtungsvolle Grüsse. Herr Usteri: Sie sind nach dem
Inhalt des Briefes, der Ihnen
und Absicht



Aufriss und Grundriss der alten Kirche (1599-1738)

Der Text lautet:

"Gnadiger Herr Burgermeister,
Hochgeachte wohl Edel gestränge. Ehren veste. Ehr und noht veste.
für neme. fürsichtige. Hochweise. Hochgeehrte gnädige Herren und
Obere"

Dann schildert Usteri in bewegten Worten wie jeden Sonntag "ar-
gerliche unordnung öffentlich muren und Gezänk und vermischung
von Weibern und mannren seyn muss", da die Kirche nur 600 Plätze
statt der erforderlichen 1000 "ohne die dienst(boten)" aufweise.
Zudem sei die Kirche baufällig, der Turm, der durch die grosse
Feuersbrunst von 1668 sehr stark hergenommen worden war, habe am
30. Juli 1708 teilweise herabgenommen werden müssen und werde
"von jedem vorbey gehenden zum Gelächter angesehen."(15)

Auch Pfarrer Gessner, der Nachfolger Usteris, hieb in die gleiche
Kerbe. Neben dem Platzmangel wies er auf die völlige Baufällig-
keit der Kirche hin. Die Hauptmauern hätten auf allen 4 Seiten
"riss und spält von oben bis zu underst", das Wasser dringe durch
das gefaulte Schindelwerk nicht nur ins "Zeithaus" sondern bis in
die Kirche hinunter und die Kirchhofmauer sei so mürbe, dass man
mit freier Hand einen Stein nach dem andern wegnehmen könnte.(15)

Ueber den Wert des alten Gebäudes äussert sich auch der Verfasser
des Voranschlages für die neue Kirche und stellt trocken fest
"Was das schleissen der Jetzen Kirch betrifft so bezahlt die
Altmaterialien den Schleissen Lohn."(16)

Am 5. August 1736 fiel abends während des Betzeitläutens ein
Stück vom Kirchturm, was sowohl die Kirchengenossen als auch die
Oberen zu raschem Handeln veranlasste.(17)

Pfarrpfund und Pfarrhaus

Mancher heutige Pfarrer, der mit schöner Regelmässigkeit am 25.
eines Monats sein Salär per Computer überwiesen erhält, würde
sich wundern, wenn er sich mit den Gehaltsproblemen seiner Vor-
gänger herumschlagen müsste. Diese waren Inhaber einer Pfarr-

pfrund, so bezeichnete man damals die Pfarrstellen, und von solchen Pfründen gab es gute und schlechte. Stadel sei eine "ziemlich schlechte Pfrund", stellte Pfarrer Hans Jacob Rüegg 1673 fest und forderte vom Zürcher Raat eine Lohnzulage. (18)

Am 9. Februar 1713, also zur Zeit Pfarrer Usteris, der vergeblich um den Kirchenneubau kämpfte, wurden die Einnahmen und Ausgaben der Pfründe Stadel genau aufgenommen:

Verzeichnis des Pfarreinkommens zu Stadel

An Kernen

Von Stadel, Windlj, Schüpfen und Rath	13 Mütt 3 Viertel	
Von Bülach und Bachenbülach	24 "	
Von Steinmaur	4 " 2 "	
von Metmenhasli	2	

	49 Mütt 1 Viertel	= ca. 2955 kg

An Haber

Von Zürich aus der Rebgrub	5 Malter	
Von Rath	2 "	
Von Bachenbülach	2 "	

	9 Malter	= ca 1800 kg

An Wein

Von Bülach	6 Saum	= ca. 990 l
Zum Gebrauch des hl.Nachtmahls	8 Viertel	= ca. 220 l

An Geld

Aus dem Schloss Eglisau	30 Pfund	
Aus der Rebgrub von Zürich	20 Pfund	
Aus der Gmeind	33 Pfund 14 Schill. 5 Hr.	
Von Bülach	7 Pfund 13 Schill.	
Verschiedene	2 Pfund 10 Schill.	

	93 Pfund 17 Schillinge 5 Hr =	
	ca 47 Gulden	

Weitere Einnahmen

Heu:	2 Mannwerch Wisen zu Rath
Holtz:	6 Fuder aus dem Kirchspel
Strau (Zehnten):	50 buntj von Neerach, 24 von Bülach und 25 von Höri
Eyeren:	40 von Bülach und 30 von Bachenbülach
Gügglen:	4 von Bülach
Fasnachtshühner:	2 vom Weibel von Stadel

Ausgaben

1 Mütt Kernen (ca. 60 kg) waren an das Kelleramt von Zurzach zu liefern. Ferner erhielten Bülach, die Rebgrub zu Zürich und das Spital von Baden relativ geringe Mengen an Kernen.

Besonders mühsam war, dass der Pfarrer die Abgaben von Bülach selbst mit 2 Männern, Ross und Wagen auf seine Kosten abholen musste. Dabei hatte er die Verpflegung dieser Männer und auch der 5 Bülacher Träger zu übernehmen.

Die Transportkosten für das Neeracher Stroh waren höher als dessen Wert. (19)

Das Pfarreinkommen war zur Zeit des Baus unserer Kirche ein fast unüberschaubares Puzzle, hervorgegangen aus Beziehungen und Verpflichtungen, die im Laufe von Jahrhunderten entstanden waren.